

Großartige Blau-Schattierungen

The Joni Project präsentierte seine Versionen des epochemachenden Albums „Blue“ bei den Jazztagen.

Von Beate Baum

Es gilt, ein Geständnis abzulegen: Mit Joni Mitchell konnte ich nie wirklich viel anfangen. Stets haben mich andere Frauen mit ähnlich komplexen Songs eher erreicht. Dabei war ich mir der Bedeutung der „Königin der Singer / Songwriterinnen“ natürlich stets bewusst; selbstredend finden die wichtigen Werke sich auch in meiner Musikbibliothek, und dennoch...

Anne de Wolff, Iris Romen und Stefanie Hempel haben das an einem einzigen Abend, mit einem einzigen Konzert geändert. Die drei Frauen vereint so einiges: dass sie Multiinstrumentalistinnen sind, dass sie nicht wirklich „richtig“ bekannt, wohl aber bekannt sind (de Wolff stand und steht mit BAP, Bosse und Calexico auf den Bühnen, Romen mit Tim Neuhaus, Ben Becker und Astrid North und Hempel machte sich einen Namen als Beatles-Expertin und -Interpretin), dass sie richtig, richtig gut sind – und dass sie Joni Mitchell verehren.

Folgerichtig begründeten sie 2021, zum 50. Jahrestag des epochemachenden Albums „Blue“, The Joni Project. Interpretierten die zehn großen Songs der Platte neu, schrieben sie um für ihre vielen Instrumente. Da ist de Wolff vorwiegend für die „kleinen“ Saiteninstrumente wie Geige und Tenor-Gitarre zuständig, aber auch für Percussion und Quetschkommode, Iris Romen vor allem für die Bässe, Stefanie Hempel für „normale“ Gitarren und Klavier. Die Gesangsparts teilten die Drei unter sich auf, wobei Romen die ganz hohen Sequenzen übernimmt und Hempel die tiefen; mitunter gibt es dreistimmigen Satzgesang, was großartig funktioniert. Joni Mitchell ist eben mehr als nur eine Frau.

Seit eineinhalb Jahren also ist The Joni Project schon auf Tour. In



The Joni Project live in der Dreikönigskirche: Anne de Wolff, Iris Romen und Stefanie Hempel.(v.l.).

FOTO: BEATE BAUM

diesem Jahr nun, anlässlich des 80. Geburtstags Joni Mitchells, erschienen die Interpretationen erstmals auf einem Album. „Shades of Blue“ lautet der schöne Titel. Diese Blauschattierungen gab es bei den Jazztagen in der Dreikönigskirche zu er-

leben. Rein technisch großartig abgemischt, sodass nichts von der mitunter schwierigen Akustik des Sakralbaus zu spüren war, und mit so viel Einfühlungsvermögen, Nahbarkeit, guter Laune und mitreißendem Können präsentiert, dass ich

sofort alles, was ich von Frau Mitchell im Regal habe, neu hören und die Lücken auffüllen werde.

Mit „Blue“ wurde Joni Mitchell 1971 schlagartig berühmt. Die musikalisch wie textlich komplexen, durchaus auch komplizierten Songs

erzählten auf eine damals völlig neue Art Geschichten aus dem Leben. Diese Geschichten, diesen Hintergrund aus Mitchells Biografie, lieferte The Joni Project beim Konzert mit. Vor allem Stefanie Hempel erzählte auf packende Art

und Weise, worum es bei Stücken wie „Little Green“ oder „River“ geht. Auflösung: Bei ersterem um Mitchells Tochter, geboren, als sie 21 und komplett mittellos war, später zur Adoption gegeben. Da Mitchell, so Hempel, sich in ihrer schwierigen Situation im eisigen kanadischen Winter nach dem Grün des Frühlings sehnte, bekam die Tochter den Namen Kelly Green. Und einen Song, geschrieben bereits 1966, veröffentlicht dann auf „Blue“. „River“ schließlich ist ein Weihnachtslied, das definitiv öfter gehört gehört. Hier packt die mittlerweile ins warme Kalifornien gezogene Mitchell die Sehnsucht nach der Kälte Kanadas, vor allem verabscheut sie die Plastikwelt Los Angeles' (sehr gut nachvollziehbar!), und ganz nebenher geht sie noch mit sich selbst ins Gericht, nachdem sie sich von Graham Nash, der Liebe ihres Lebens, getrennt hatte. „He tried hard to help me – You know, he put me at ease“ heißt es da (Er versuchte so sehr, mir zu helfen, weißt du: er beruhigte mich), und „I'm so hard to handle – I'm selfish and I'm sad“ (Es ist so schwer, mit mir umzugehen, ich bin selbstsüchtig, und ich bin traurig).

Eines der besten Alben der Musikgeschichte – nach dieser Darbietung der „Shades of Blue“ live vor dem Altar der Dreikönigskirche gibt es daran wirklich nicht mehr den geringsten Zweifel. Es wäre genug, mehr als genug gewesen, diese zehn Songs an einem trüben, kalten Novemberabend geschenkt zu bekommen, allein: The Joni Project legt noch einen drauf und präsentiert nach einer Pause dazu die größten Hits Mitchells von „Both Sides Now“ bis „Woodstock“. Und endet mit einem für sie geschriebenen Song, von einem der vielen Männer, die sie geliebt haben und gehen lassen mussten: James Taylors „You Can Close Your Eyes“. Schön!

Petite Chanson

Annett Louisan sang im großen Saal des Dresdner Kulturpalastes.

Von Steffen Gläser

Es ist wohl eines der Phänomene des digitalen Zeitalters, dass auch ein Popmusik-Interessierter recht erfolgreiche Künstlerinnen oder Künstler aus den Augen verlieren kann. Mit Annett Louisan ist es mir so gegangen. Ihr großer Anfangserfolg 2004 mit dem Song „Das Spiel“, der die Sängerin bekannt machte, ließ hoffen. Später besuchte ich ein Konzert von ihr, hörte noch das eine oder andere Lied in den Kultursendern des Radios. Dann gab es eine Lücke. Erst bei der Recherche zu diesem Beitrag erfuhr ich: Die Sängerin hat in den vergangenen 20 Jahren zehn Alben veröffentlicht, rund 1,5 Millionen Tonträger verkauft. Chapeau!

Nun singt Annett Louisan im Kulturpalast und der ist ausverkauft. Das Publikum, meist im Alter zwischen 40 und 60, wirkt gelöst. „Ich freue mich so, sie endlich zu sehen“ flüstert eine Dame hinter mir im Par-

kett, als es still wird. Wie passend ist es da, dass die Sängerin mit großer Geste zum Anfang „Die Mittleren Jahre“ besingt. Das nächste Lied „Fabelhafte Welt der Amnesie“ behandelt die menschliche Vergesslichkeit im Allgemeinen und Individuellen. In „Hallo Julia“ wird Religion und Glauben persifliert. Es folgen „L' Amour“, „Das Universum schlägt zurück“ und „Baby Blue“. Louisan singt sich bis zur Pause mit ambitionierter Gestik durch die Bilder- und Metaphernwelt ihres gleichnamigen aktuellen Albums. Es sind durchaus die Themen, welche man seit Jahrzehnten gern im Chanson besungen hört, die Louisan anbietet: Die Liebe mit all ihren Facetten, die Melancholie des Alterwerdens, Freundschaft, Rachegefühle, betrogen werden, der Tod. Und Gesang und Musik sind mehr als solides Handwerk. Louisans Stimme mag für manche gewöhnungsbedürftig sein, mir gefällt sie. Sie ist nuancenreich, manchmal so-

gar virtuos. Auch die begleitende Band spielt gut mit. Gitarre, Kontrabass, Klavier und Schlagzeug kreieren einen stimmigen Sound. Man

wird erinnert an französische Chansons der 60er, Blues ist dabei, auch Jazziges. Eine sehr akzeptable Mischung.



Sängerin Annett Louisan

FOTO: SINA SCHULTZ, DPA (ARCHIV)

Wenn da nicht die Texte wären. Die sind die Schwäche der meisten Titel Louisans. Auch wenn man nicht so Ausgefeilt wie etwa von Hildegard Knef erwartet, wird man hier enttäuscht. Originellen Titelzeilen folgen oft allzu beliebige Strophen, wie etwa in „Blutschwester“, wo es heißt: „Männer kommen und gehen/Soll die Erde sich doch drehen/Stille Wasser sind tief/Aber unsere sind tiefer“. Übertroffen wird dergleichen nur noch von Versen wie: „So mancher Kuss, so mancher Flirt/war vielleicht falsch, doch nie verkehrt“ aus „Die schönsten Wege sind aus Holz“. Ein Titel, zu dem man ausrufen möchte: „Sind sie nicht! Auch nicht als Bild!“ Außerdem: Selbst, wenn man nicht zu den Puristen gehört, die nur exakte Reime im Textgefüge akzeptieren, geht einem doch einiges sehr gegen die Harmonie. Sauberes Reimen kommt in Louisans Texten nur selten vor. Eher ein „Reimausweichen“, wie, nur ein Beispiel von vie-

len, in „Belmondo“, wo es heißt: „Inzwischen küsst Belmondo Catherine Deneuve/Ich dreh den Film sehr leise/Ich geh ins Bett und bin erschöpft“. Die Idee hinter der Sentenz ist klar, nur stolpert das Ganze aus dem Sinnzusammenhang.

Dem Publikum jedoch scheinen Gedanken an nachlässiges Chansonschreiber-Handwerk fremd zu sein. Es erweist sich sogar als ziemlich textsicher, denn im zweiten Teil des Abends, in dem Louisan Lieder aus ihrem gesamten Schaffen wie „Kleine große Liebe“, „Das Gefühl“ (vielleicht ihr bestes Lied) und „Die Dinge, die mich stören“ vorträgt, singt es längere Textpassagen mit. Das hat dann fast eine sakrale Anmutung, denn es sind meist Frauenstimmen, die gedämpft im großen Saal begleitet von der ebenso gedimmten Stimme der Sängerin auch ruhiger Lieder intonieren.

Louisan muss fünf Zugaben singen, ehe sie nach über zwei Stunden Konzert freundlich entlassen wird.

ANZEIGE

BUCHUNGS-START:
23.11.2023
10 UHR

- ✓ Übernachtung ab 29€ pro Person
- ✓ Frühstück und Begrüßungsdrink inklusive
- ✓ Reisezeitraum 8.1. bis 24.3.2024
- ✓ Buchbar für alle in Sachsen, Thüringen und im PLZ-Gebiet 0 bei der Dresden Information und in allen DDV Lokalen

www.urlaubindeinerstadt.de ☎ (08 00) 10 22 444